

Schwere und Leichte

Olaf Oltmann

Summary

What is the significance of gravity in the formation of the human body? Here gravity is not defined physically, but instead a «sensory-moral» approach to experiencing it is first introduced. When the human form raises itself in the earth's gravity field, a characteristic reshaping process of the foot takes place. In the sense of a torsion of the foot, the anterior foot undergoes a pronation and the posterior foot a supination, such that the latter gives rise to a building up of storeys. During these growth movements the arch of the foot develops and the foot takes on a lemniscatory form. This is connected with the effect during standing of the maximal load via the tibia from above corresponding with the point of inversion of the lemniscate. These special conditions in the case of man are compared with the apes closest to man. In man, the development of the anterior foot is polar to that of the posterior foot. The former conveys more a process of experiencing the world («altruism»), the latter an experiencing of the self («egoism»). Inside the foot the same polarity rules as between the right and left halves of the body and between pronation and supination of the forearm. From the centre between these two polar formations (anterior and posterior foot) rises the erect body – in the bony formation of the legs – countering the gravitational load. In demonstrating the process of becoming erect, which is an imitative act, it emerges that the child's personal efforts involved in the functional demand of standing up at the same time shapes the bones. Thus the I (ego) at work in the personal endeavours is also at work in shaping the body. The I has its effect always in the balance of two polarities (in the erect posture between right and left halves of the body, between anterior and posterior foot and between pronation [receiving] and supination [giving]).

Annäherungen an das sinnlich-sittliche Erleben der Schwere

Vom Geist der Schwere – Nietzsche

«Ich würde nur an einen Gott glauben, der zu tanzen verstünde. Und als ich meinen Teufel sah, da fand ich ihn ernst, gründlich, tief, feierlich; es war der Geist der Schwere – durch ihn fallen alle Dinge. Ich habe tanzen gelernt: Seitdem lasse ich mich laufen. Ich habe fliegen gelernt: Seitdem will ich nicht erst gestoßen sein, um von der Stelle zu kommen.

Jetzt bin ich leicht, jetzt fliege ich, jetzt sehe ich mich unter mir, jetzt tanzt ein Gott durch mich. Also sprach Zarathustra.» (*Nietzsche* 1930, S. 42f.)

Nietzsche erlebte das Böse als das Schwere, als die Gravitation, und das Gute als die Leichtekraft, die Elevation. *Das Göttliche ist das Leichteprinzip*, das tanzend die Schwere überwindet.

Im späteren Kapitel des «Zarathustra» – Vom Geist der Schwere – (*Nietzsche* 1930, S. 213) wird die *Kraft zur Schwereüberwindung*, zur *Leichte* in der gesunden Liebe zum eigenen Ich, im *Leben aus dem Ich-Prinzip* erlebt: «Wer die Menschen einst fliegen lehrt, der hat alle Grenzsteine verrückt; alle Grenzsteine selber werden ihm in die Luft fliegen, die Erde wird er neu taufen als «die Leichte». ... Schwer heißt ihm Erde und Leben; und so will es der Geist der Schwere! Wer aber leicht werden will und ein Vogel, der muss sich selber lieben – also lehre ich. Nicht freilich mit der Liebe der Siechen und Süchtigen: denn bei denen stinkt auch die Eigenliebe! Man muss sich selber lieben lernen – also lehre ich – mit einer heilen und gesunden Liebe: dass man es bei sich selber aushalte und nicht umherschweife.»

Der Mensch ist in die Alternative von Schwere und Leichte gestellt: Will er die Verbindung mit dem Göttlichen, will er ein Leben aus dem Ich, aus der eigenen Identität, dann muss er – so *Nietzsche* – in Feindschaft und Gegensatz zur Schwere – als dem Prinzip des Bösen – leben als ein Wesen der Leichte, des Fliegens.

Der Trunkene Bacchus – Michelangelo

Schon in *Michelangelos* frühester frei stehender Figur, dem 1497 in Rom geschaffenen Trunkenen Bacchus¹ klingt ein Grundmotiv, eigentlich der *cantus firmus* des plastischen Lebenswerkes des *Michelangelo*, an: Wie hält sich der Mensch gegenüber der niederziehenden Schwere im Gleichgewicht? Was bedeutet das aufrechte Sich-im-Gleichgewicht-Halten gegenüber der Schwerkraft für das Menschsein? Beim *Trunkenen Bacchus* (*Abb. 1*) ist es im Unterschied zu antiken Skulpturen vor allem das unsichere, schwankende Stehen, das dem Altertum unbekannt war, auch wenn der trunke, der gleichgewichtsgestörte Mensch, dargestellt wurde. Die innere Aktivität und Konzentration, sich aufrecht gegen die Schwere im Gleichgewicht zu halten, erlebt man insofern intensiv mit, als das sehr frei nach vorne oben zum Betrachter gehaltene Weingefäß, zu dem der Bacchus in etwa hinblickt, einem Anlass zur Sorge gibt, dass bei einem freien Balancieren der Flüssigkeitsspiegel über den Rand schwappen könnte.

«Das Thema der Störung des Gleichgewichts, die Spannung zwischen Willensfreiheit und Gebundenheit ... sollte später zum Grundthema von *Michelangelos* Kunst werden», sagt *Herbert von Einem* in Betrachtung des *Trunkenen Bacchus*. Der den Bacchus begleitende Satyr hat in seiner Triebhaftigkeit die Menschlichkeit seiner Fußbildung verloren: Sein Bocksfuß wird in einen auffälligen Kontrast zum Menschenfuß des Bacchus gestellt.

In der Galerie der Akademie in Florenz ist bis in das 20. Jahrhundert eine Komposition von Werken Michelangelos aus verschiedenen Schaffensperioden vorgenommen worden, die sich bei näherem Hinsehen sozusagen als ein Kunstwerk höherer Ordnung erweist und als solches etwas zum Ausdruck bringt. So sieht z.B. *Bartolini* (1979) in den Prigioni, in den so genannten Sklaven, «die im Marmor eingeschlossene Idee», die «nach und nach befreit wird aus der Schwere der Stofflichkeit.